Museum der
Kulturen Basel

Alles lebt

Mehr als menschliche Welten

HATJE
CANTZ

Von der Einheit aller Wesen

Kaspar Müller[1]

‹Alles lebt – mehr als menschliche Welten› – der Ausstellungstitel scheint auf Bruno Manser massgeschneidert. Leben bedeutete für ihn, die Welt nicht auf die Interessen der Menschen zu reduzieren, sondern alle Welten als ein Ganzes zu verstehen. Er war überzeugt, dass jedes Lebewesen ‹seine ganz persönliche Geschichte hat›, die es zu respektieren gilt. Damit sprach er etwas an, das in vielen Weltsichten – bei den Penan ebenso wie bei zahlreichen Gemeinschaften des Amazonastieflands und des afrikanischen Kontinents – geläufig ist: Alles ist beseelt, alles hat, nicht nur im übertragenen Sinn, ‹eine persönliche› Identität. Auf dieser Überzeugung basiert auch Brunos Skepsis gegenüber Vorstellungen, dass der Mensch die Krone der Schöpfung sei.

Bruno Mansers Biografie und seine Lebenserfahrungen sind eng mit dem Regenwald verwoben. Der Ursprung waren Neugier und Faszination. Mit seiner Reise nach Borneo erfüllte er sich seinen Kindheitstraum. Er reiste nicht als Umwelt- und Menschenrechtsaktivist nach Sarawak, sondern er wollte etwas finden, wonach ihn sehnte. Erst die spätere Entwicklung hat ihn in die Rolle des Aktivisten gedrängt. Viele haben ihm unterstellt, er habe sich als Retter aufgespielt, Bösartige behaupten gar, er sei als ‹White saviour›, als ‹Weisser Retter› aufgetreten. Das trifft nicht zu. «Nein, ich bilde mir nicht ein, Retter zu sein» (Tagebuch [TB] 12/614). Bruno wollte und konnte helfen, und vor allem wollte er nicht schweigen. Und so fährt er fort: «Doch was auch geschehe, ein aufrichtiges Herz darf sich vor allem beugen, nur vor einem nicht: Dem Unrecht – welches in diesem Fall dem Völklein der Penan und ihrem Lebensraum angetan wird» (ebd.). Er kämpfte gegen das Unrecht, das er im Regenwald von Borneo erlebte und das aus Geldgier die Penan, ihre Kultur und den Regenwald als ihre Lebensgrundlage zerstörte. Aus der ursprünglichen Neugier wurde eine Aufgabe.

In seinen Tagebüchern lässt Bruno Manser uns an seinem Leben und seinen Erfahrungen in Sarawak und bei den Penan teilhaben. Wer darin liest, gewinnt rasch den Eindruck, er spreche direkt zu uns. Fast kann man ihm dabei zuhören, wie er die Dinge erklärt: wichtige und schöne, interessante und heitere, manchmal erschreckende. Und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass er sich wünschte, wir würden verstehen, warum sein Leben im Regenwald gemeinsam mit den Penan, seiner zweiten Familie, zu den Wurzeln der Natur und alles Natürlichen führt.

Bruno war hoch motiviert, die Kultur und das Leben der Penan zu dokumentieren, ebenso wie die Fauna und Flora, auch wenn er bescheiden erkennt: «Mein Bemühen nach Imitation ist ein schäbiger Abglanz des Wahren – und doch besser als nichts» (TB 1/44). Alles, was er sah, beeindruckte ihn tief. «Eine solche Schöpfungsvielfalt in Farbe und Form, wie die Phantasie des Menschen allein kaum ausdenken vermag» (ebd.). In diesen beiden Zitaten kommt bereits zum Ausdruck, wo er die Grenzen der Menschen erkennt: Der Mensch kann nur ein Teil der Schöpfung in einem grösseren Ganzen sein, nicht aber derjenige, der sich die Welt untertan machen soll.

Um uns an seinen Erfahrungen und Erlebnissen teilhaben zu lassen, bediente er sich vieler Methoden und Medien: Zeichnungen, Texte, Vorträge, Fotografien, öffentliche Aktionen und manches mehr (Abb. 9). Damit hat er ein einmaliges Kulturgut geschaffen, als fassbare, äussere Form. Neben diesen äusseren, gut dokumentierten Fakten und Ereignissen interessiert mich, wie Brunos Wissen, sein Inneres und seine Seele durch die Erfahrungen mit den Penan und deren Lebensraum beeinflusst und geformt wurden. Können wir überhaupt in seine innere Welt eintauchen? Und wenn ja, dürfen wir es und worauf müssen wir achten? Vorsicht und Zurückhaltung sind sicherlich gute Ratgeber, wenn wir als Dritte, lediglich mittelbar Betroffene das Empfinden anderer zu beschreiben suchen. In diesem Sinne will ich versuchen, nicht nur Brunos Stationen nachzuzeichnen, sondern auch mit Respekt und Sorgfalt seine Empfindungen zu erforschen. In seinen Tagebüchern gibt es viele Stellen, die mir dabei als Wegweiser dienen.

Besonders in der industrialisierten Welt neigen Menschen dazu, sich als zentralen Teil zu verstehen, und glauben, über das Sein der übrigen Teile bestimmen zu müssen und zu dürfen. Für Bruno aber steht jedes Ding zum andern in Verbindung, alle beeinflussen sich gegenseitig. Deshalb konnte und wollte er nur Teil eines Ganzen sein. Ihm war bewusst, dass Menschen dieses Ganze nur ansatzweise erfassen können, weil es mehr gibt als nur menschliche Welten. Die duale Rolle, einerseits Beobachter und andererseits Teil eines Ganzen zu sein, hat er bewusst wahrgenommen und sich schrittweise immer intensiver in der Rolle als Teil des Ganzen wiedergefunden.

Es war nicht zuletzt dieses Verständnis, das ihn spüren liess, dass wir, wenn wir einen Teil des Ganzen – den Regenwald, die Flüsse, die Meere – zerstören, auch uns selbst zerstören. Schon früh hat er damit ein Thema angesprochen, das in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat: die Zerstörung der Umwelt. Fast alle aktuellen (Klima-)Diskussionen halten fest, dass das strikte anthropozentrische Denken und Handeln zum Untergang führen muss, wobei nicht alle Menschen gleichermassen am Anthropozän beteiligt sind; die Hauptrolle kommt machtvollen Akteuren einer globalen Ökonomie und Politik zu.

Bruno ist der Erde sehr nahegekommen, sein Charakter, sein Wesen hat sich mit der Erde ‹rück-gebunden›, um ein Wort des Befreiungstheologen Leonardo Boff zu zitieren, der in seinem Buch ‹Unser Haus – die Erde› zur Ökologie und Spiritualität schrieb: «Fühlen, lieben und denken wie die Erde» (1996, 295 f.). Fragen rund um die Religionen waren Bruno nicht fremd, in seinen Tagebüchern taucht das Thema immer wieder auf. So kritisiert er missionarische Spuren: «Die Mission hatte mit dem Fetischismus der Eingeborenen kurzerhand aufgeräumt, alle Amulette verbrennen lassen und Tabus gebrochen. Neuer Talisman wurde die Bibel, welche als pfündige Last von vielen Nomaden, obwohl leseunkundig, stets im Gepäck mitgetragen wird» (TB 14/988 f.). Damit gingen, so schreibt er, «einige wertvolle Bräuche verloren, bei denen der Mensch horcht, was ihm die Natur zu sagen und zu offenbaren hat und deren Da-Sein achtet und respektiert» (ebd.).

Im selben Tagebucheintrag gewinnt Bruno der Bibel aber auch positive Seiten ab, wenn er sie als Buch bezeichnet, das die Nächstenliebe propagiert und «den Weg aus dem Teufelskreis von Drohung und Gegendrohung zur totalen Gewaltlosigkeit» weist: «Sie ist weisse Magie und erfordert ein mystisches Bewusstsein von der Einheit aller Wesen» (ebd.).

Dieses ‹Rück-Verbinden› mit der Erde ist das Gegenteil von vielen Paradigmen des Christentums und des Judentums – Religionen, die die Menschen auffordern, ja legitimieren, die Erde nach Belieben zu nutzen und somit auch zu zerstören. «Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan, und herrschet über Fische im Meer und die Vögel des Himmels, über das Vieh und alle Tiere, die auf der Erde sich regen» (1. Buch Mose 1.28, Zürcher Bibel). Völlig anders, nicht an Beherrschung interessiert, sondern an Gegenseitigkeit und Dialog, erlebt Bruno das Leben und die Kultur der Penan.

Seine Erfahrungen haben Bruno Manser zu der Erkenntnis geführt, dass Menschen und alle übrigen Wesen – Pflanzen, Elemente, Tiere – wirklich eine Einheit, also eins sein können. Er war neugierig, er konnte staunen, und eine seiner Überzeugungen lautete: «Jede Tag emol stune». Bruno konnte beobachten, in Gedanken versunken sein, sich freuen und leiden, und so lernte er, dass er Teil der liebenden Erde ist. Aber er merkte bald, dass das, was er bestaunte und bewunderte, zeichnete und beschrieb, nur dem menschlichen Denken und damit den begrenzten Möglichkeiten seiner Sinnesorgane geschuldet ist, dass es aber mehr geben muss, etwas, das tiefer ist. Ist es etwas ‹Göttliches›, etwas ‹Mystisches›? Menschliches Denken ist limitiert, die Erde ist mehr. Ist dies das Ziel der Nachhaltigkeit: zu verstehen und mit der Erde eins zu werden?

Bruno war überzeugt, dass «die Entwicklung zum wirklichen Menschen von Vergeistigung gekennzeichnet ist, doch in diesem Leib mit all seinen Bedürfnissen werden wir immer wieder dem ‹Bruder Esel› begegnen, wie ihn Franz von Assisi genannt hat» (TB 14/990). Bruno wurde zusehends klar, dass sich der Geist nicht vom Weltlichen, vom Materiellen und Leiblichen trennen lässt. Mit einem Lied forderte er uns auf: «Wirf alle Schyn und alli Maske, und los dini Seel blutt und wohr erstoh, klar und rein – rein und klar, wie ne Bärgkristall» (TB 16/1).

Wir sollten uns hüten, alles über Bruno Manser wissen, sein Leben gar instrumentalisieren zu wollen. Vielmehr sollten wir akzeptieren, dass wir vieles nicht wissen können, und sollten sein Leben und seine Persönlichkeit respektieren. Bruno hat uns mit seinen Zeichnungen, seinen Texten und Taten viel gegeben, viel Bleibendes geschaffen. Was in seinem Inneren wirklich vor sich ging, ist letztlich ihm und seiner Seele vorbehalten.–

1 Ich danke dem Lektor Claus Donau für seine wertvollen Hinweise.

Abb. 9 Tagebuchseite; Bruno Manser; Nordborneo, Sarawak, Malaysia; 1984; Papier, Tinte, Farbstift, Bleistift; Erbengemeinschaft Bruno Manser Geschenk 2021; IIc 25506.04

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Anna Schmid	6
Den Bann brechen	Mario Blaser	9
Alles lebt – mehr als menschliche Welten	Ursula Regehr & Rosine Vuille	14
Schlüsselbegriffe	Ursula Regehr & Rosine Vuille	26
Relationale Geschichten		
Die Trennung von Natur und Kultur hinterfragen	Tabea Buri	32
Dinge als Migranten	Alice Hertzog	35
Mehr als ein Baum	Brian Martin, Bradley Webb & Alfred Priestley	38
Geflechte des Lebendigen		
Dialogische Begegnungen	Ursula Regehr	50
Verkörperungen von Lebenskraft	Alexander Brust	58
Belebter Wald	Lukas Straumann	64
Von der Einheit aller Wesen	Kaspar Müller	69
Lebewesen in der jainistischen Philosophie	Rosine Vuille	74
Berge: Manifestationen des Göttlichen	Stephanie Lovász	78
Ein Tempel zwischen Vulkan und Meer	Rebekka Sutter	82
Personifizierte ‹Mutter Erde›	Alexander Brust	86
Mächtige ‹Mutter Wasser›	Ursula Regehr	90
Bewohnte Seelenkrüge	Tevodai Mambai	95
Aktive Trommeln	Zainabu Jallo	99
Kunst als Medium	Zainabu Jallo	102
Weder Mensch noch Tier	Beatrice Voirol	109
Überliefertes Wissen aktualisieren – John Mawurndjul	Christian Kaufmann	114
Nyamasyon's Sumpf	Till Förster	120
Schützende Schlangen	Stephanie Lovász	123
Umstrittenes Land	Beatrice Voirol	127
Gegen Extraktivismus	Taloi Havini	131

Wege zum Miteinander

Ein Fluss als Familienmitglied	Réka Mascher-Frigyesi	142
Geteilschaften: Verantwortung für Wasser	Tabea Buri	146
‹Gutes Leben› – eine Alternative?	Alexander Brust	150
ubuntu: Eine Ethik der Verbundenheit	Ursula Regehr	154
Ökologische Ethik im Buddhismus?	Stephanie Lovász	158
Probezeit auf der Erde	Zep	161
Afronauten: Visionen extraterrestrischer Kolonisierung	Michaela Schäuble	165
Den Bäumen zuhören	Misa Sugahara	169
Die Zukunft ist *fungi!*	Marion Neumann	174

Literatur	186
Autor*innen	192